

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2016

GARBAGE RISES

Ausgabe #73

DIE NORMALISIERUNG DES EXTREMS

Wo beginnen, und wann? In der Nacht, in der Donald Trump von der Mehrheit der AmerikanerInnen nicht gewählt, aber dennoch Präsident der Vereinigten Staaten wurde? Oder an dem Tag, an dem Alexander Van der Bellen zum zweiten Mal die Wahl zum ersten Mann im Staate Österreich gewann? Am besten vor der eigenen Haustüre. Aber die ist überall.

Geschafft. Nochmal davon gekommen. Das Schlimmste gerade noch verhindert. Aufatmen. Schulterklopfen. Freudentaumel. Lächelnde Erschöpfung. Puh! Auch wir sind erleichtert und froh über den Wahlausgang in Österreich. Dass nicht ein Mann als Oberbefehlshaber inthronisiert wurde, der mit Pistole im Halfter droht, man werde sich noch wundern, ist schon sehr beruhigend.

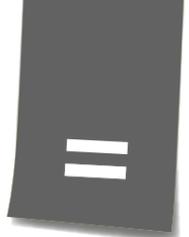
Bei aller berechtigten Freude ist es aber diese bittere Gewissheit, die über den Wahltag hinaus fortwirkt: Dass eine solche Option real im Raum stand. Dass zum ersten Mal seit Ende des Zweiten Weltkriegs in einem mitteleuropäischen Land ein rechtsradikaler Vertreter einer Nazi-Nachfolgepartei knapp daran war, an die Spitze eines Staates gewählt zu werden.

Deutlicher lässt sich der aktuelle Zustand unserer Gesellschaft kaum fassen. Dieser ist weder Ergebnis einer einzelnen Wahl, noch wird er damit zum ersten Mal sichtbar. Aber vielleicht dient sie dazu, den anhaltenden Normalisierungsprozess, mit dem dieser Radikalisierung medial, politisch und gesellschaftlich konsequent der Boden bereitet wird, endlich zu durchbrechen.

Die profitable Nähe zur Macht und die Angst, sich ihr entgegenzustellen, der verzweifelte Versuch, unter allen Bedingungen den gewohnten Status Quo aufrecht zu halten, selbst wenn dieser längst nicht mehr existiert, machen den Aufstieg von Diktatoren immer wieder erst möglich.

In einer unmittelbaren Reaktion auf den Ausgang der US-Wahlen warnt Masha Gessen im *New Yorker* davor, Trump als „normalen“ Politiker und akzeptablen Gegenüber anzuerkennen. „Trump is the first candidate in memory who ran not for president but for autocrat – and won.“ (1) Er hat also nicht mal so getan, als wolle er demokratische Prozesse auch nur anerkennen – und sein Kalkül ging auf.

Norbert Hofer hat die Wahl nicht gewonnen. Aber 2.164.661 Menschen haben ihm ihre Stimme gegeben. Im Unterschied zu den USA, wo so viele aus allen Wolken fielen, „dass es genug Leute gibt, die einen Rassisten, Frauen-, Homohasser und Lügner zum Präsidenten machen“ (2), wusste man in Österreich, auf wieviel Unterstützung Hofer zählen konnte. Der erste Wahlgang sowie die erste Stichwahl haben es zweifelsfrei bewiesen und schon davor hatte die FPÖ auf allen politischen Ebenen immer wieder an Stimmen zugelegt.



Auch hierzulande steht die Frage nach dem Warum im Raum, wie überall, wo gerade massive Rechtsdrifts und Entdemokratisierungen vor sich gehen. Ist wirklich die mangelnde Information der WählerInnen daran schuld, die Ignoranz der Fakten oder die Social Media Blase? Ist es das vielzitierte postfaktische Zeitalter, das Menschen ausblenden lässt, was ein Kandidat sagt, wofür er steht und ihn stattdessen als perfekt inszenierte Projektionsfläche eigener emotionaler Schief lagen fungieren lässt?

Masha Gessen jedenfalls setzt in ihren anlässlich der Trump-Wahl publizierten „rules for surviving in an autocracy“, die sie u.a. aus ihren Erfahrungen als Journalistin unter Putin entwickelt hat, an erste Stelle: „Believe the autocrat. He means what he says.“ Sowohl bei Trump als auch bei Hofer konnte man wissen, wofür die Kandidaten stehen. Wenn man wollte. Beide haben es unmissverständlich und wiederholt kundgetan. Grenzüberschreitungen mit markigen Statements zählen seit langem zum strategischen Repertoire der Rechten und erreichen aktuell einen neuen Höhepunkt. Sie inszenieren Menschenverachtung als Tabubruch und weil ihnen darin nicht widersprochen wird, haben sie damit Erfolg. Gessen ist überzeugt, dass Trump diese breite Unterstützung nicht trotz, sondern wegen seiner ungeheuerlichen Drohungen bekommen hat.

In den USA haben zahlreiche JournalistInnen intensiv über Trump recherchiert, haben seine Lügen enttarnt und zutage gefördert, zu welchen Mitteln der Milliardär greift. Es wurde anhaltend und kritisch berichtet, und zwar durchaus auch in sogenannten Mainstreammedien. In Österreich ist dieser Faktencheck viel langsamer und, vor allem von Seiten der großen Medienhäuser, nur teilweise weitreichend in die Gänge gekommen. Wenn hier eine Allianz aus unterschiedlichsten Kräften einen Sieg Hofers gerade noch verhindert hat, läuft diese Gefahr, bei der nächsten Wahl wieder zu zerbröseln, wenn sie es nicht schafft, diesem Normalisierungsprozess extremer Positionen entgegen zu wirken.

Wenn jahrelang wortgleich nacherzählt wird, was Parteien und Wirtschaft in ihren Pressemeldungen verbreiten, wenn man diversen AkteurInnen Bühne bietet ohne Kontext zu vermitteln, wenn durch das Übernehmen von Sprache und Inhalt beides legitimiert wird, darf man sich nicht wundern, dass Informationen dann zu wenige erreichen, wenn es beinahe zu spät ist. Die Unterscheidung von Fake



Dass nicht ein Mann als Oberbefehlshaber inthronisiert wurde, der mit Pistole im Halfter droht, man werde sich noch wundern, ist schon sehr beruhigend. Bei aller berechtigten Freude ist es aber diese bittere Gewissheit, die über den Wahltag hinaus fortwirkt: Dass eine solche Option real im Raum stand.

und Fact ist nicht zuletzt eine Sache der Gewohnheit und der oft genannten Medienkompetenz. Weder um die Informationen noch um die RezipientInnen hat man sich bis dato ausreichend bemüht. Im Gegenteil, anders schien es meist weitaus lukrativer und bequemer.

In den USA haben sich sowohl Obama als auch Clinton nach der Wahl in schönster Eintracht mit Trump vor die Kamera gestellt. Die *New York Times*, seine schärfste und mächtigste Kritikerin in der amerikanischen Presselandschaft, hat ihre Pforten geöffnet und die Show des Gesprächs Trumps mit den Herausgebern mitgespielt, Kolumnisten echoten Sätze aus Clintons Nachwahl-Rede, wie



„we owe him an open mind“. Als wäre er ein unbeschriebenes Blatt und hätte nichts von dem zuvor Gesagten und Getanen je von sich gegeben. (3)

Diejenigen, die sowohl dies- als auch jenseits des Atlantiks am konsequentesten daran arbeiten, diesem Normalisierungsprozess entgegen zu wirken, sind die sogenannten Freien Medien, also nicht profitorientierte Plattformen. Sie haben schon früh begonnen, eine von Rosa Luxemburg in Anlehnung an Ferdinand Lasalle formulierte Maxime umzusetzen, die später ausgerechnet von *Spiegel*-Gründer Rudolf Augstein adaptiert wurde: Sagen, was ist. Dieser Leitsatz ist wörtlich zu nehmen. Immer und immer wieder.

So ist übrigens auch der Begriff des „Non-Profit-Mediums“ nur bedingt zutreffend, denn der Profit, der der Gesellschaft aus diesen Medien erwächst, ist enorm. Vielleicht wäre „Social-Profit-Journalismus“ der zutreffendere Terminus, wie Thomas Schnedler und Albrecht Ude von *Netzwerk Recherche* kürzlich vorschlugen. (4)

Freie Medien sind es auch, die jene Ausschlusskriterien kaum reproduzieren, die die großen Medienhäuser in ihren Personalstrukturen und damit in ihren Inhalten prägen. Nämlich, wie an dieser Stelle bereits wiederholt festgehalten und von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Besetzung von Redaktionen mit VertreterInnen der Ober- und oberen Mittelschicht. So werden Angehörige der unteren Milieus einmal mehr zu denen, über die von oben herab und mit wenig Kenntnis (woher auch?) berichtet wird. Deren Lebensrealität bleibt konsequent aus dem öffentlichen Fokus ausgeblendet. Kein Wunder also, wenn sich all jene dort nicht wiederfinden, wo man ihnen die mediale Repräsentanz und somit eine wesentliche Stimme entzogen hat.

Denn das geht Hand in Hand mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung, die schon immer bestand, die nun aber eine neue Intensität erreicht. Armutsdiskriminierung ist nicht die Folge, sondern sie bildet sehr oft die Grundlage, auf der eine Reihe weiterer Ausgrenzungsfaktoren wie Rassismus und Sexismus erst aufbauen. Islamophobie oder

antisemitische Aussagen werden bei aller erschreckenden Häufigkeit, mit der sie in die breite Mitte der Gesellschaft vordringen, zumindest als diskreditierend anerkannt. Angriffe auf sozial Schwache (ein Begriff, der, ebenso wie jener der Non-Profit-Medien eigentlich um 180 Grad verkehrt ist, denn wem wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, der muss umso mehr soziale Kompetenzen entwickeln, um irgendwie zu überleben) durchziehen hingegen mittlerweile alle politischen Spektren. Im Französischen ist, analog zu Xenophobie oder Islamophobie, sogar schon ein eigener Begriff dafür entstanden: la pauvrophobie (pauvre = arm). (5)

Befindet sich eine immer größer werdende Zahl von Menschen im toten Winkel der Aufmerksamkeit, fehlen die Anknüpfungspunkte und bricht sich die Separierung Bahn ist der Nährboden für Extremismen optimal.

Paradoxerweise treffen sich an diesen Punkten dann nicht selten die tatsächlich Ausgegrenzten mit denen, die per definitionem zu den Ausgrenzenden zählen. So zeigt sich immer wieder, dass es keineswegs nur die sozialen AbsteigerInnen sind, die für rechtsradikale Inhalte gewonnen werden, sondern vor allem eine (meist ländliche) Mittelschicht blau wählt, die sich sowohl von diesen als auch von einem sogenannten Establishment abgrenzen will. Der postfaktische Kreis schließt sich wieder, wenn WählerInnen zu diesem Zweck die personifizierte Vertreter jener Machtelite mit noch mehr Befugnissen ausstatten. Das gilt für Milliardäre in goldenen Wolkenkratzern ebenso wie für Angehörige der lokalen Geldeliten inklusive diverser verzirkelter Zusammenschlüsse.

Stellt man diesen medial, gesellschaftlich, sprachlich nichts entgegen, das ihre Kriterien und Mechanismen nicht weiter reproduziert, hat Owen Jones' düstere Prophezeiung im *Guardian* ihre Berechtigung: „Here is the danger of what now beckons. More Islamist terrorist attacks will come. The populist xenophobic right will continue to surge, and it will capitalise on the atrocities. Hatred against Muslims - and demands for collective punishment - will grow. Civil liberties will be



rolled back. Democracy will be chipped away. It doesn't have to be like this, no. But unless reason and common sense trump hatred, 2016 will mark the beginning of a new, dark era." (6)

Denn es ist nicht vorbei. Es hat gerade erst begonnen. Oder schon sehr lange. Nützen wir diese minimale Atempause, dieses demokratische Refugium, das schon am Kippen war, um der Normalisierung seiner Zerstörung ein für allemal entgegen zu treten.



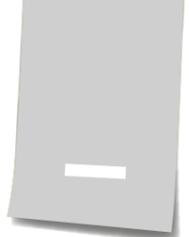
- (1) <http://www.nybooks.com/daily/2016/11/10/trump-election-autocracy-rules-for-survival>
- (2) <http://www.taz.de/!5365350>
- (3) Vgl. M. Gessen, a.a.O.
- (4) <https://netzwerkrecherche.org/blog/newsletter-netzwerk-recherche-nr-143-29-11-2016>
- (5) Vgl.: <http://www.lefigaro.fr/actualite-france/2016/10/17/01016-20161017ARTFIG00119-qu-est-ce-que-la-pauvrophobie.php>
- (6) https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/dec/20/ankara-berlin-terror-islamist-farage-right?CMP=fb_gu

Zum Thema dieser Ausgabe

„We don't live in a meritocracy. Genius doesn't rise. Garbage rises“ (1), so der US-amerikanische Ökonom und Autor Michael Albert. Also von wegen Leistungsgesellschaft. Schon gar nicht kommen der (und erst recht nicht die) Mitfühlende, Umsichtige, Reflektierte in einer solchen Gesellschaft nach oben, die auf Ausschluss und Separation aufbaut, sondern jene, die am zerstörerischsten vorgehen und sich einen Dreck um alle außer sich selbst scheren. Jene miesesten Eigenschaften des menschlichen Charakters werden, besonders in sogenannten Krisenzeiten, am wirksamsten, so Albert. Der *ausreißer* macht sich mit dieser Ausgabe auf die Suche nach Belegen, Entgegnungen, Widerständen und Gegenstrategien.



- (1) <http://www.telesurtv.net/english/opinion/Garbage-Rises-20150518-0041.html>



DIE LÜCKENBUßE

TEXT & FOTOS
Tanja Peball

dayliary, 09. dezember 2016

Angekommen. der zug bewegt sich alsbald von einer lücke - hinter der einmal eine einfahrt, ein anderes mal ein haus steht - bis zur nächsten. angekommen an der einen seite. die maschen stehen stramm, stramm halten sie die einen von den anderen fern, lassen ein- und ausfahrten aus. zu den häusern und einfahrten gehören auch menschen die sich damals vor nicht allzu langer zeit darüber gewundert hatten, warum denn jetzt so plötzlich - so lange, dachten sie, dachte auch ich und dachten viele von uns, hatten wir uns ja dafür eingesetzt, dass wir uns einig waren dagegen zu sein - ja so plötzlich hier wieder so etwas her- und hingestellt werden sollte und noch dazu, ja vor die eigene haustür!

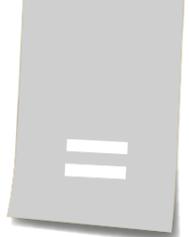
laute stimmen. kameras, mikrofone. Interviews, da und hier. ansonsten, ja ansonsten ist es ja so heutzutage - und vergessen sie an dieser stelle bitte nicht, oder habe ich es noch gar nicht erwähnt, wir sind hier praktisch ganz abgelegen, in einer weinberg-buchenwaldundromantischensonnen-untergangsausdemreisebüro katalog-herausgeschnittenen idylle - als wäre das alles gar nicht passiert, als hätte es nie stattgefunden. und dann hätte man eines tages die fahnen gesehen, die da stehen, vor der lücke, so zu

dritt stehen sie hier herum (*noch stehen sie ja nicht, ich springe immer ein bisschen herum in meinen texten*) und keiner hätte gewusst woher? und das folgende würde ja auch niemand wissen, wenn ich es jetzt hier nicht schreiben würde: jemand der auf jeden fall heute nicht dabei ist, aber gerne da gewesen wäre, ihn wollte man (*der rückzug ins man, eine sache für die frau heidegger manchmal und manchmal ist oft, wirklich dankbar ist*) nicht dabei sein lassen - man sagte, man könne ja auch aus der entfernung berichten - na sicher! gut. einer weniger der dabei war.



grenzübertreter über die grenze. nein. es reicht nur an die ober-, an die unter- und an die eigene grenze und die, die setzt man sich immer noch selbst...

aber zurück zur lücke: absurdität präsentiert sich dem blick, etwas, das sein sein und seinen populistischen sinn durch sein dasein und durch sein wie-sein negiert. ein symbol für das denken, das gern an die eigenen grenzen geht aber bitte, bitte ja nicht darüber hinaus, borderliner über board! nein. grenzübertreter über die grenze. nein. es reicht nur an die ober-, an die unter- und an die eigene grenze und die, die setzt man sich immer noch selbst.



etwas schlängelt sich durch die poetische landschaft, still und heimlich, unaufgeregt, unbeobachtet aber wirkungsvoll, das zählt. geister, deren ängste geschürt, deren antipathie geweckt wurde, sollen nun beruhigt, befriedet, die anderen eingefriedet sein. es muss erledigt sein. wer



steht wo und wann an welcher seite? wem gilt die befriedung, die einfriedung? der gang an die grenze, das angrenzende, das auf beiden seiten ausgegrenzte, wer weiß auf welcher seite wer denn jetzt eigentlich und warum hier ausgegrenzt werden soll? schon lange nicht mehr gesehen hatte man sie oder ihn und wenn ich ehrlich bin vermisst wurde sie oder er oder so auch nicht.

direkt vor dem einfamilienhaus - die ein- und ausfahrt ausgespart - steht die aus gründen der sicherheit (!) nicht genau in kosten bezifferte kette, die maschen aus stahl, durch die sich niemensch durchschleusen kann als symbol, als symbol für diejenigen die wieder nicht verstanden haben, dass es darum gar nicht geht und auch gar nie gegangen wäre, wenn ... eine fence! ähm tschuldigung, eine farce! eine fence-offence!

rechts vom familienhaus: überbleibsel, nicht fertiggemachtes, noch nicht bespanntes, noch nicht verwendetes, einstiges g7-material für den vielzitierten notfall, den ausnahmestand, dann werden auch sie mit kleinen silbernen maschen bespannt, damit auch dort niemensch ... man



will ja vorbereitet, ausgerüstet sein.

250 meter nach links: megaphon. gespräche über übergrenzen und obergrenzen, ohne irgendwelche referenzen gezogen, einfach von heute auf morgen wieder aufgebaut, abkommen gekappt, werte

vertrampelt, verkauft, hergegeben an die angst, an die sicherheit, die mit sicherheit, nicht sicherheit schafft. ein paar meter weiter links: stroblistus. nein, durch mein grundstück nicht. nein. ich will dieser verführung, dieser falschführung dieser irreführung nicht nachgeben. sie können gerne ein stück auslassen, nein sie können nicht nur, sie müssen. hier auf meinem grund und boden wird es sie nie geben. keine ober-, unter- und überhaupt grenze. kein borderline-symbol für ihr borderlinesyndrom. stroblistus, ist nichts für grenzzaunverfechter, für grenzzaunverstehrer und grenzzaunverdrehler, er sorgt für grenzzaungelächter, stroblistus! ein grenzzaunverdränger. ich sage: mehr stroblistus für ... alle? für alle grenzzaunbauer und die, die es noch werden werden: usa, brasilien, spanien, großbritannien, schweden, türkei, österreich, ungar, ägypten, israel, saudi arabien, china ... zäune gegen migration. statt mittel zur inte-

gration. statt auf die zukunft bauen, uns die zukunft verhauen, sich abschließen, eingießen, sich zu betonieren, sich hinter den zäunen verstecken. sie, ich und du, wir werden die lücken entdecken, stroblistischer lückenverteidigungsansatz. in stroblistischer manier die lücke gestopft, dem



grenzzaun das absurde aufgepropft. so lange lücken entdecken, bis vor lauter lücken per definitionem kein zaun mehr da sein können werden wird. das kann dauern. noch immer, immer noch *(das klingt jetzt so als ob es wohl bald vorbei wäre aber sorry, da muss ich sie enttäuschen, ich denke es fängt gerade erst so richtig an mit dem zaungeschäft, zaungäste gibt es ja genügend und zaunbauer und zaunbauerfirmen und g7 abfallmaterial ist vorhanden und millionen und millarden für die eigene sicherheit und die der anderen ... puh - diese töpfe sind groß, fässer ohne boden, hohle löcher die das geld nur so verschlingen, gefräßige schlunde - ein gutes geschäft mit der angst. wie jedes geschäft, das mit der angst rechnet. jetzt ist mir schwindelig geworden, entschuldigung)* immer wieder ist man immer hinter irgendeinem zaun oder vor einem zaun *(schauen sie sich nur diese karte an die ich gefunden habe: click a country to see the barriers it has built (1))*, immer ist irgendwo ein zaun! vor lauter zäunen weiß irgendwann niemand mehr wer eigentlich wen und warum eigentlich und überhaupt eigentlich wogegen, abtrennen hatte wollen und abgetrennt hatte und abtrennen hätte können und es auch getan hat und es in zukunft immer noch getan haben wird - eigentlich.

für die grenzen zwischen denen und uns, zwischen hier und dort, zwischen dem anderen wir und dem unseren hier. nichts für grenzgänger, borderliner, fencebegeher und rechtsverdreher.

aber zurück zu den fahnen: den panther zieren

die zeichen von judentum, buddhismus, hinduismus, islam und christentum. er trägt den schmuck stolz in steirer manier *(wenn der wüsste)* trägt den schmuck auf seinem abgekämpften, unwissenden, seins-geschichts- und bewusstseinsvergessenen haupt, der steirischen eigenständigkeit die weltreligionen vor den latz geknallt, haha - wird getragen hin und her, hineingesteckt in den erdboden - welche seite ist das jetzt nochmal? und da, da wo ich jetzt stehe, ist das nun die eine oder die andere seite? und wo bitte, wo stellen sie mich jetzt auf? ah, zwischen den beiden, zwischen dem borderliner und der ober- und untergrenze und der grenze hier? acha, ich sehe es schon, das loch. da stellen sie mich jetzt hinein? und wie lange, wie lange soll ich da nun stehen? naja, sie wissen es auch nicht. ok. kreuzigen sie mich ruhig hier zwischen den bordern, zwischen dem überbordenden und dem unterbordendem, zwischen der über-/untergrenze und der grenze ... und doch wieder: tausend stäbe die vor hundertvierzehn jahren noch der imagination des eigenen eingesperrtseins dienen sollten, sind wieder und immer wieder real. eins blieb gleich: auch keine welt mehr da, hinter den stäben, hinter den maschen. die welt in der es keine zukunft gibt, hinter den zäunen, hinter den zaunstäben von denen keiner mehr weiß ob er, sie oder es, dahinter oder davor ist.



(1) <http://www.economist.com/blogs/graphicdetail/2016/01/daily-chart-5>





DEEP BLUE AUSTRIA

TEXT
Melan Zani

Eine Realsatire

Jetzt ist es also tatsächlich passiert: Der linkslinksliberale KommunistenSpion Dr. Alexander Van der Bellen wird österreichischer Bundespräsident und nicht der blut- und bodenständige FPÖ-Kandidat Ing. Norbert Hofer. Wie konnte das nur passieren?

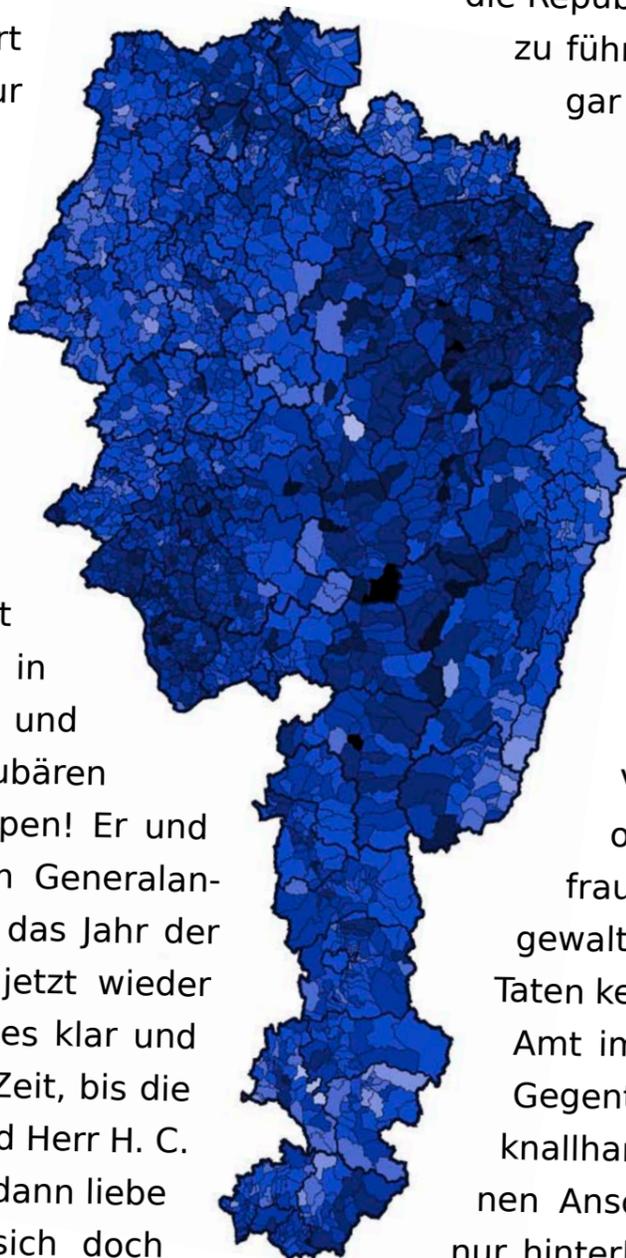
Dieses schockierende Wahlergebnis sitzt in den Knochen, aber es gibt noch Hoffnung! Wie heißt es so schön: „Nach der Wahl ist vor der Wahl!“ – zumindest solange es Wahlen gibt... Das Ergebnis hat jedenfalls den Bären in Herrn Hofer geweckt, und so einen munteren Blaubären muss man erst mal stoppen! Er und die FPÖ blasen also zum Generalangriff: Das Jahr 2017 wird das Jahr der Freiheitlichen, tönt man jetzt wieder selbstbewusst. Damit ist es klar und nur mehr eine Frage der Zeit, bis die FPÖ die stärkste Partei und Herr H. C. Strache Kanzler wird und dann liebe Leute: dann wird man sich doch noch und zwar endgültig wundern, was alles geht!

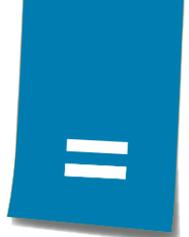
Da man sich in der FPÖ des Sieges bei der nächsten Nationalratswahl gewiss ist, hat man mit Sicherheit schon eine

Ministerliste zusammengestellt, auf die man nach der Machtübernahme zurückgreifen kann. In bester FPÖ-Tradition versteht es sich dabei von selbst, dass hier nur ehrenwerteste Männer zum Zug kommen, um die Republik in eine strahlend blaue Zukunft zu führen. Gerichtliche Verurteilung oder gar Haftstrafen sind zwar nicht Bedingung, um in diesen erlauchten

Ministerkreis eintreten zu dürfen, helfen aber – schließlich sind sie der Beweis, dass man schon früher gegen das „System“ war und keinesfalls zum Establishment oder zur Hautevolee gehören kann.

Des weiteren sind besondere Fähigkeiten wie asoziale Verhaltensauffälligkeiten, psychische Störungen, kriminelle Energien, Verwicklung in Korruptionsfälle oder rassistische, neonazistische, frauenfeindliche, homophobe oder gewaltverherrlichende Rülpsen und Taten keine Gründe, jemandem ein hohes Amt im Staate zu verwehren. Nein, im Gegenteil: die Politik ist ein wirklich knallhartes Geschäft und solch gemeinen Anschuldigungen – es sind ohnehin nur hinterlistige Lügen der „Systempresse“ oder der „Gutmenschen“ – muss man sich redlich erarbeiten. Weisen sie den Betreffenden letztlich doch als einen derer aus, die schicksalhaft und unaufhaltsam dazu bestimmt sind, das Land in eine große Zukunft zu führen.





Hier nun die streng vertrauliche, aber umso offenkundigere FPÖ-Ministerliste:

H. C. Strache

Staatskanzler

Schon lange „Kanzler der Herzen“ – nun endlich am Ziel seiner großartigen Machtphantasien. In seiner Weisheit unantastbar, führt er das Land wie einer der weiß, was führen heißt.

Besondere Fähigkeiten: Grandios in sich selbst verliebter Burschenschafter. Hat die notwendigen Härte gegenüber „Asylanten“, „Gutmenschen“, „Landesverrättern“ etc. Nicht nur Anhänger von diversen Verschwörungstheorien.

Erste Amtshandlung: 2x1 Meter große „Dein H.C. – Kanzler der Herzen“-Portraits müssen in jedes Klassen- und Polizeiwachzimmer.

Ing. Norbert Hofer

Außenminister

Hat unter allen Österreichern die besten Kontakte zur weltweiten Crème de la Crème rechtsextremer Politiker. Ehrenritter des elitären St. Georg Ordens, was natürlich eine Lüge ist.

Besondere Fähigkeiten: Enttarnt Lügner und Spione wie z.B. Van der Bellen knallhart. Wiederholt penetrant „Ich lüge nie!“ so lange, wie es jeder hören muss. Fantastischer NLP-Schauspieler. Verbissener, dauergrinsender Heimat-schützer und Chemtrail-Aufdecker.

Erste Amtshandlung: Befehl an alle Behörden im In- und Ausland: Spione umgehend enttarnen und festsetzen.

Herbert Kickl

Minister für Inneres und Kommunikation

Als Redenschreiber für Jörg Haider und H.C. Strache legendär. Erhält sein Wunschressort und kann endlich seine treuen Mannen bei Polizei und Geheimdiensten befehligen, um bleierne Ruhe und Ordnung im Land zu schaffen.

Besondere Fähigkeiten: His Masters Mastermind. Gibt dem Spin den rechten Drall. Mann fürs Grobe. Eskapistisches Sprachgenie.

Erste Amtshandlung: Um eine drohende Spaltung des Landes zu verhindern wird verordnet, dass alle links von der FPÖ ab sofort ausnahmslos als linkslinke Kommunisten zu bezeichnen sind.

Dr. Dieter Böhmdorfer

Minister für Recht

Als langjähriger Anwalt für diverse FPÖ-Politiker weiß der Mann einfach zu viel – es wäre zu gefährlich ihn nicht zum höchsten Richter im Staate zu ernennen.

Besondere Fähigkeiten: Pokerface. Burschenschafter. Kennt praktisch jeden Rechtsextremen, der einmal vor Gericht stand, persönlich. Klagt alles, was nicht bei drei auf dem Baum ist.

Erste Amtshandlung: Gratis Vanillekipferl und lebenslängliche Weihnachtsamnestie für alle FPÖ-Mitglieder.



Robert Lugar

Volksverteidigungsminister

Folgt in blindem Gehorsam männlichen Führungsfiguren. Als perfekte Allegorie für sein Ressort die unantastbare Traumbesetzung.

Besondere Fähigkeiten: Leidenschaftlicher Zaunbauer und beinhardter „Refugees Not Welcome!“-Aktivist. Kann die Worte „Die Flüchtlinge sind schuld!“ auswendig und baut sie in jeden Satz mindestens einmal ein. Kennt sich mit Waffen aller Art bestens aus.

Erste Amtshandlung: Verteilung von 1 Million Pfeffersprays an alle Wutbürger in den Einkaufszentren.

Ursula Stenzl

Ministerin für Finanzen, Arbeit, Wirtschaft, Verkehr, Wissenschaft, Kunst, Integration, Forschung und Umwelt

Dank ihrer außergewöhnlichen Begabungen erhält sie dieses Superministerium.

Besondere Fähigkeiten: Größte Grande Dame des 1. Wiener Bezirks. Intellektuell allen überlegen. Trinkfest und unberechenbar. Gesunde Einstellung zu Geld: ihre 8.700 € Gehalt fürs Nichtstun als nicht amtsführende Stadträtin bezeichnet sie als „Peanuts“.

Erste Amtshandlung: Eigenmächtige, nicht akkordierte Verkleinerung ihres Superministeriums um die Agenden Wissenschaft, Kunst, Integration, Forschung und Umwelt – weg mit dem unnützen Zeug, das nur Geld kostet! Prost!

Dr. Marcus Franz

Minister für Männer, Frauen und Volksvermehrung

Parteiloser Mann-Frau Experte. Weltbekannt in Österreich als Pograpscher und unermüdlicher Einzelkämpfer im Parlament gegen Fristenregelung, „Männerunterdrückung“, Feminismus und „Genderwahnsinn“.

Besondere Fähigkeiten: Treffsichere politische Urteilsfähigkeit, bezeichnete er doch Hitler als „Linksextremist“. Experte für Kompensationsfantasien, z. B. im Fall Angela Merkel. Detailverliebter Fertilitätsfachmann.

Erste Amtshandlung: Sofortiges landesweites Verbot des Binnen-I unter Androhung von stundenlangen Schreib- und Sprechübungen bei Zuwiderhandeln.

DDr. Thomas Uden

Volksgesundheitsminister

Doppelt hoch gebildeter Quereinsteiger. Empfahl sich durch seine herausragende national-soziale Haltung für dieses Ministeramt, als er sich weigerte, „Asylanten“ in seiner Arztpraxis zu behandeln.

Besondere Fähigkeiten: Konsequente Verachtung von Humanismus und Gleichheitsgrundsatz. Spricht die Sprache des einfachen Mannes. Wertvoller Erfahrungsschatz, erworben durch eine Anklage wegen Wiederbetätigung.

Erste Amtshandlung: Einladung zur parlamentarischen Enquete zum Thema: „Die Gaußsche Glockenkurve oder die 70 Prozent Volltrotteln im Land aus Sicht der Notfallmedizin“.



HARTE ZEITEN, HARTE MÄNNER

TEXT
Joachim Hainzl
Eva Ursprung

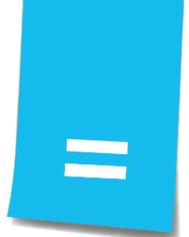
My wife says, better having your pussy grabbed than being ruled by one“, sagt der ältere Herr vor dem Trump Tower in der 5th Avenue, Manhattan. Dort tummelt sich bereits mehrere Wochen vor der Wahl täglich ein illustres Grüppchen von Demonstrant*innen, umringt von Polizist*innen und genervten Türstehern, denen das hysterische Getue sichtlich auf den Geist geht. „TOUGH TIMES NEED TOUGH MEN“ steht auf dem Schild, das eine ältere asiatische Dame in die Höhe hält, ein Kreuz baumelt in ihrer Hand. Und Tag für Tag kommt eine neue Parade von Trump-Anhänger*innen, auf den ersten Blick oft nicht erkennbar, ob sie für oder gegen ihn demonstrieren. Wie soll ich die Dame mit der amerikanischen Flagge als Augenbinde einordnen, die blind eine Waage in der Hand hält? Oder den Afro-amerikanischen, scheinbar nackten Gitarristen, der singt: „...and now look at my back side“, sich arschwackelnd umdreht und uns sein TRUMP auf der Unterhose entgegenhält? Grossartige Parodie oder Realsatire? Leider letzteres.

New York hat ihn nicht gewählt. Hier bekam Hillary Clinton 58,8% der Stimmen. Die Passant*innen: meist Tourist*innen, oft aus den ländlichen USA, die sich stolz vor und im Trump



Fotos: Eva Ursprung

Tower fotografieren, auch mit den Demonstrierenden und deren Transparenten und Rückseiten, um später im Souvenirshop ihre Donald Trump Mitbringsel zu kaufen. Wer Geld hat, kauft auch den Schmuck der geschäftstüchtigen Tochter Ivanka, die laut ersten Gerüchten nach der Wahl auch Trumps Geschäfte übernehmen sollte. Tatsächlich wurden diese nun in die Hand der Söhne gelegt.



Frauen sind einfach nicht geschäftsfähig. Sie sind Requisiten, Beiwerk, und vor allem jederzeit bereit, sich betatschen zu lassen und mehr: „I can do everything, I can grab their pussies whenever I want, because I am a star“ (Donald Trump).

Nasty Women

Hillary Clinton ist keine solche Frau, sie passt nicht in das Bild. Sie setzt sich ganz klar und eindeutig für Frauenrechte ein, auch für das Recht von Frauen auf Karriere, auf Führungspositionen. Oder – von der Seite ihrer Gegner*innen gesehen: Sie ist kalt, berechnend, und sie ist böse, wirklich böse, wirklich sehr sehr böse: „You are such a nasty woman!“

Für kurze Zeit schien die Stimmung Richtung Hillary umzuschwenken. Viele konnten zuerst mit ihr nicht warm werden, auch Frauen nicht. Aber als „nasty“ beschimpft zu werden, das kennen wir alle, wenn wir mal aus der Reihe tanzen. In kürzester Zeit kursierten „Nasty Woman“ T-Shirts, Sticker und Buttons, Hillary wurde endlich hipp.

Das war höchste Zeit, denn während dem Wahlkampf blieb so gut wie immer ruhig, höflich, sachlich – langweilig. Sie hatte Inhalte, ein soziales, gut durchdachtes Programm, aber sie zeigte kaum Emotionen. Das irritiert die Menschen vor dem Fernseher, die durch Hollywood und die daily soaps geschult und gewohnt sind, dass ihnen Drama geboten wird, große Gefühle, Zorn, Rache, Wut. „Make America great again“. Und DU hast es in der Hand! Ein Funken Macht, Stärke, Größe. Einmal besser sein als die anderen, Erfolg haben, Sieger sein. MANN sein.

Cowboys und andere Helden

Der Sieg Trumps war zum Teil auch ein Sieg der Angst vor der mächtigen Frau. Irgendwie ist das Amt für eine Frau noch immer eine Nummer zu groß. Die mächtige Nation muss von einem mächtigen Mann repräsentiert werden, das zeigten uns schon Silvester Stallone, Arnold Schwarzenegger, der Cowboy Ronald Reagan.

Welche Gefühle hätte Hillary zeigen müssen, um Erfolg zu haben? Unflätig schimpfen, andere verunglimpfen, rüpelhaft sein? Wohl kaum. Ihr Problem als intellektuelle Frau mit hoher Sachkompetenz war es, dass sie ihrem anscheinend vollständig von unberechenbaren, wechselnden Emotionen geleitetem Counterpart nichts an Drama entgegensetzen konnte. Nur Argumente. Wie fad.

Nach der Wahl dann die große Ernüchterung bei den Menschen, die gegen Trump waren, sie aber auch nicht wählen wollten. „I start to feel really bad, because I did not vote“. Umso größer die Mobilisierung nach der Wahl. Bereits am Tag nach Bekanntwerden des endgültigen Wahlergebnisses



Ihr Problem als intellektuelle Frau mit hoher Sachkompetenz war es, dass sie ihrem anscheinend vollständig von unberechenbaren, wechselnden Emotionen geleitetem Counterpart nichts an Drama entgegensetzen konnte. Nur Argumente. Wie fad.

waren laut Polizeibericht mindestens 10.000, wahrscheinlich eher 15.000 Menschen auf den Straßen von New York: „NOT MY PRESIDENT!“ hallte es durch die Straßen. Das hilft zwar fürs erste, das Entsetzen, die Enttäuschung und Verzweiflung zu verarbeiten, aber real bewirkt es wenig. An einer lebendigen Demokratie muss kontinuierlich gearbeitet werden, sonst stirbt sie.



Die Woche nach den Wahlen wurde fast täglich in allen Teilen New Yorks demonstriert, vor allem in der Nähe der Gebäude von Donald Trump. Die Polizei blieb größtenteils professionell, höflich und ruhig. Hillary Clinton war hier Senatorin und alles ging gut, kein Bedarf für (T)Rambo als großen Retter der Nation.

Feuer am Dach

Nun wird an den demokratischen Eckpfeilern des Landes – vor allem in New York und Kalifornien, aber auch anderswo, meist in den größeren Städten – fieberhaft am Erhalt der ohnehin minimalen sozialen Standards gearbeitet. Vertreter*innen von Umweltschutz-, Bürger- und Menschenrechtsorganisationen, Anti-Rassismus Gruppen, Künstler*innen, Planned Parenthood, Women`s Rights, Immigrant Rights, LGBT Gruppierungen, Vertreter*innen der Grünen und der Demokraten,

Menschen aller Altersgruppen und Schattierungen der Haut treffen sich und überlegen gemeinsam Strategien zum Überleben während der Trump Präsidentschaft. Viele fühlen sich direkt bedroht, haben Angst. Die Solidarität ist groß. Wildfremde Menschen trösten sich gegenseitig in der New Yorker U-Bahn, sprechen sich Mut zu. Aus Österreich kommend, bin ich hier die Heldin: Man dankt uns und gratuliert.

Aber das sind die Städte und ein Kalifornien mit 38,8% Latinos, 14,7% Asiat*innen, 6,5% African Americans, 1,7% Native Americans, 3,8% Gemischtrassigen und etwa 40% „Weißen“. Hier lebt man zusammen, und trotz aller Schwierigkeiten will man das auch. Dazwischen, in den Weiten der Prärie, ist der „amerikanische Traum“ einer des weißen Mannes.

In Österreich scheint es ebenfalls so etwas zu geben wie die weite Prärie. Denn auch hier zeigten die letzten Wahlgänge zur Bundespräsidentenwahl einen eklatanten Unterschied zwischen urbanen und ländlichen Bereichen. Auf Länderebene stach dabei die Steiermark hervor als Bundesland, das mehrheitlich für den FPÖ-Kandidaten stimmte.

Nachdem ich selbst aus dem südlichen Grenzgebieteinzugsbereich stamme, erlaube ich mir hier, einige Überlegungen einzubringen, warum meine Herkunftsregion bzw. das süd- und oststeirische Hügellgebiet anfälliger scheint für schollenverbundene Heimatgefühle.

Denn in jener Gemeinde, in der ich meine ersten 16 Lebensjahre verbrachte, ist man nicht nur stolz darauf, dass man unsolidarischerweise noch frei von Flüchtlingsunterkünften ist, sondern hier in diesem Ort, wo es solange ich mich erinnern kann nur ÖVP-Bürgermeister gegeben hat, hat der FPÖ-Kandidat bei der letzten Wahl im Dezember 2016 weit über Dreiviertel der abgegebenen Stimmen bekommen.

Über ländliche Stammesgesellschaften

Gibt's dort also wirklich einen anderen Menschen-schlag bzw. was könnte den „Grenzertyp“ so





anfällig machen für ausgrenzende Ideologien bzw. politische Führungspersonlichkeiten mit einfachen Lösungsparolen (denn in den vergangenen Jahrzehnten fanden Figuren wie Haider – zuerst FPÖ und dann BZÖ – oder Stronach oder Strache oder jetzt Hofer vermehrten Zuspruch)?

Ein Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass sich die Bevölkerung hier überwiegend in bäuerlichen Strukturen bewegt(e), dass viele in ärmlichen Lebens- und Wohnverhältnissen lebten. Während in den Industriegebieten der Obersteiermark sich teilweise ein Gefühl der Selbstermächtigung entwickeln konnte (mit Sprüchen wie: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“), ist ein/e Landwirt*in bis heute abhängig von Gottes Willen (so man daran glaubt). Die Natur gibt und die Natur nimmt. Sie gibt Fruchtbarkeit und straft mit Unwettern, Dürre, Hagel, Sturm und Hochwasser. Gerade der letzte Winter hat gezeigt, dass man sich nicht zu sehr freuen darf auf eine gute Ernte, weil die Natur da machtvoll rein regiert und einen mit dem Gefühl der Ohnmacht zurück lässt. Sowas könnte irgendwie förderlich für eine Autoritätshörigkeit sein. Dazu kommt, dass das süd- und oststeirische Grenzgebiet sich stets bemüßigt fühlt(e), gegen jene vorzugehen, die einem diese Heimat, in der man selbst zu oft immobil verharnt, womöglich streitig machen wollen, egal ob Invasoren, Flüchtlinge oder „slawische Unterwanderung“, vor der man noch lange

nach dem Zweiten Weltkrieg im steirischen Landtag warnte. Über viele Jahrzehnte wurde hier im 20. Jahrhundert ideologisch rechte und deutschnationale Kulturarbeit geleistet, unter Einbindung der dörflichen Machthaber und u.a. in Form von Patenschaften zwischen Grenzlandschulen und schlagenden Burschenschaften. Um der Abwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg an der Grenze zwischen Kapitalismus und Sozialismus entgegenzutreten, wurde von der Landes-ÖVP die Grenzlandförderung beschlossen, u.a. mit der Verlängerung von Dorfstraßen oder der Installation von höheren Schulen, Berufsschulen oder Jugendherbergen. Damit wollte man wohl auch jenen

Bauern entgegenwirken, die ihre Kinder lieber aufs Feld denn in die (weiterführende) Schule schickten.

Internationalismus als Feind der Verwurzelten

Neben den „unterwandernden Slawen“ und den „zerstörerischen Türken“ gehörte auch der „reiche Jude“ bzw. die als noch gefährlicher angesehene Form des „bolschewistischen heimatverräterischen Juden“ bereits lange zum Feindbild-Kanon.



Ein Flugblatt der steirischen christlich-sozialen Partei warnte nach dem Ersten Weltkrieg vor dem „teuflischen jüdischen Internationalismus“ als Gegensatz zum heimatverbundenen Blut-und-Boden-Stammesdenken, inklusive dem Hochhalten der christlichen Wurzeln. Und während sich im Februar 1934 sozialdemokratische Arbeiter*innen in den Industriegebieten auflehnten, waren es in





der Süd- und Oststeiermark einige Monate später die national-sozialistischen Sympathisant*innen, welche einen Putschversuch unternahmen.

Wenn ich heute in „mein“ Heimatdorf zurückkomme, dann gibt's da immer noch viel an schöner Natur (abgesehen von mehr Zäunen und immer mehr Versiegelung durch kleine schmutzige Einfamilienhäuschen). Was es jedoch kaum mehr gibt, ist eine kommunale Versorgungs- und Kommunikationsstruktur. Fast alle Gasthäuser und kleinen Geschäfte haben zugemacht. Wer braucht die noch, wenn man mit dem Auto (ohne geht's nicht, da auch der öffentliche Verkehr ausgedünnt wurde) in den großen Supermarkt in einen der größeren Nachbargemeinden fahren kann. Dafür sind da jetzt mehr Friseurläden und eine Heilerin und Wünschelrutengängerin und immer noch alle paar Monate den Bericht meiner Verwandten im Ort, dass es wieder einen Selbstmord gegeben hat. Ich habe mich schon als Kind unter diesen Menschen mehr als fremd und anders gefühlt, daran hat sich nichts geändert. Was ich aber als Kulturwissenschaftler dort sehr gerne erforschen würde wären Fragen wie: Wo treffen die Leute eigentlich noch zusammen? Wer ist für ihre Bildung, für ihre Meinungs-Bildung verantwortlich? Und welche persönlichen Ziele haben die Jugendlichen dort eigentlich so?

Unter den Teppich gekehrte Altlasten kommen wieder hoch

Übrigens: Meine Affinität zu Müll hat mit meiner Kindheit zu tun. Auf unserem Grundstück befand sich die Mülldeponie des Ortes, selbstverständlich mit allen Giftstoffen, die man sich so vorstellen kann. Daraus holten wir uns unsere Spielsachen. Weil der Müll immer überall im Wald verstreut war, schrieb ich später als Gymnasiast einen kritischen Leserbrief in Leibnitz Aktuell. Meine im Ort lebende Großmutter war danach überzeugt, dass der Beitrag daran schuld war, dass ein beleidigter Bürgermeister das Gassenlicht nicht bis zu ihrem Haus bauen ließ. Wie auch immer, die Deponie wurde geschlossen, eine kaum abdichtende Erdschicht darüber gelegt. Es wurden Tannenbäumchen angesetzt, die bei uns beizeiten als Christbäumchen Verwendung fanden. Und zwischen den Bäumchen, da kannst du sie dann immer wieder entdecken, die giftigen Altlasten der Vergangenheit, die nicht entsorgt, sondern bloß zugedeckt wurde.

1 DRAMOLETT

TEXT
Stefan Schmitzer

vong lage vong nation her

Ein ganzer chor von als engler verkleideten volksschulkindern wird an schnüren auf die bühne heruntergelassen. quietsch- und scharrgeräusche aus der kulisse zerstören die illusion, dass sie schweben würden. die engler gruppieren sich an den bühnenrändern und stehen dort wenig verloren rum. sie glubschen ins dunkle des parketts, zupfen an ihren kostümen und flügelchen rum und warten offenkundig auf ihren einsatz. nicht, dass wir aus ihren bewegungen und blicken eindeutig entschlüsseln könnten, woher der dann kommen soll, aber egal.

es betreten nun die bühne vier identisch billig und hässlich gekleidete personen beiderlei geschlechts, die von schärpen um ihren leib hilfreich als zwei „hoferwähler“ und zwei „bellowähler“ ausgewiesen werden. sie stellen sich an die rampe und gucken sich feindselig an.

ein „hoferwähler“ setzt an, etwas zu sagen. er lässt sich zeit. neugierig hängen die anderen drei protagonisten an seinen lippen. augen, weit geöffnet, fragend, auf alles gefasst.

da er endlich zu reden beginnt, biegt in der nähe (ach ja, genau – wir befinden uns in einer freilichtbühne) ein lastwagen um eine ecke und macht so viel krawall, dass man nix mehr versteht. das publikum ist irritiert. die schauspieler bleiben eisern in ihrer rolle – die grünwählerin antwortet gerade, hochempört und fuchtelnd – obwohl sie sich fast sicher nichtmal selber reden hören. ein engler bohrt in der nase.

nun senkt sich ein banner zwischen publikum und bühne. darauf steht:

ES BEDARF HIER KEINER KARIKATUR. ES BEDARF HIER AUCH KEINES LEIT-ARTIKELS. ES BEDARF KEINER ARGUMENTE UND KEINER DEMASKIERENDEN SATIRE; WIR MÜSSEN UNS ÜBERHAUPT NICHT DAMIT BESCHÄFTIGEN, WAS DIE DA AUF DER BÜHNE IM EINZELNEN REDEN. ÜBERHAUPT IST JEDER VERSUCH VERFEHLT UND ZU VERURTEILEN, AUS DER DERZEITIGEN GESAMT-SITUATION ÄSTHETISCH-LEBENSGEFÜHLIGEN MEHRWERT ZU SCHINDEN. WER MAG, DARF SICH DAMIT TRÖSTEN, DASS WIR ES NIE WIEDER SO BILLIG WIE IN DEN NÄCHSTEN PAAR JAHREN BEKOMMEN WERDEN, UNS „AUF



*DER RICHTIGEN SEITE“ ZU WÄHNEN, WENN WIR NICHTS ALS WIE UNSEREM
TAGWERK NACHGEHEN, VORAUSGESETZT, ES HAT DIE RICHTIGE HAUTFARBE,
WER SICH SO TRÖSTET, WEIL SONST WIRD ER EH SCHEISSEN GEHEN KÖNNEN.*

das publikum, da es alles dieses langsam entziffert, ist erstaunt und murmelt hin und her.

plötzlich steht der lastwagen, der grade noch den lauten krawall gemacht hat, im parkett. er muss sich angeschlichen haben. hahaha. mehrere gegenstände aus holz splintern. lächerlich uniformierte gestalten springen von der ladefläche des lastwagens. sie picken sich gezielt und anhand von listen auf mitgebrachten klemmbrettern alle personen jüdischen oder islamischen glaubens aus der menge der zuseher_innen, ausserdem leute mit einem jahreseinkommen unter € 26.000-, stark übergewichtige frauen und männer, die zuviele pflegeprodukte benutzen. sie schlagen ihnen ohne federlesens mit baseballschlägern ihre schädel ein. hirnmasse, blut und eiter spritzen durch die gegend. fluchtversuche erweisen sich als zwecklos.

das restliche publikum braucht einen moment, um zu verstehen, dass es sich bei alledem um einen teil der darbietung handelt und beginnt endlich, nervös zu klatschen.

das beschriftete banner an der rampe fällt nun zu boden, der blick auf die bühne ist wieder frei. die engerln haben sich auf die vier wähler_innendarsteller gestürzt und zerfleischen sie mit zähnen und klauen. nun, da wir genauer hinsehen, bemerken wir, dass sie in wahrheit gar keine volksschulkinder sind, sondern die art von schlank-androgynen, aber eindeutig schon über-achtzehnjährigen mädchen (fingers crossed, nichtwahr), wie philip hautmann, autor des bekannten und mit der vorliegenden parabel nichts zu tun habenden romans „yorick“, sie in seiner facebook-timeline zu posten pflegt; und noch dazu passt die ganze situation auf solch eine erkenntnis wie die faust aufs auge, wie der baseballprügel in das hinterhirn. hahaha. da sie, die engelchen, bemerken, dass man sie wieder sieht, richten sie sich auf und singen zur melodie des bleibten volksliedes „wenn alle brünnlein fließen“:

*HÖRTS ENDLICH AUF ZU GLAU-BEN / MIT'M BESSER'N ARGU-MENT / GE-WINNTS
IHR EINEN BLUMENTOF / JU-JA-BLUMENTOPF / IHR HABTS DA WAS VERPENNT.*

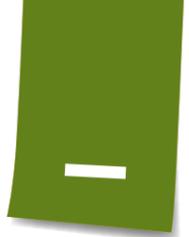
die engel singen überraschend gut, wenn man die umstände bedenkt.

schreie.

vorhang.

Verfasst knapp vor der Wiederholung der Bundespräsidentenwahl 2016.





KYBERNIKUSS- WATSCH'N

TEXT
Su Tiqqun

Antwort auf einen rhetorischen Schlagabtausch nach der Bellenwahl. Für Elke Rauth.

Nach der Wiederwahl Van der Bellens zum Bundespräsidenten brach in meinem Wiener fb-Umfeld eine Freudenpopeia aus, die ich mit einer Infragestellung der liberal linken Correctness konfrontierte: „Eine kleine Niederlage der Rechten, ok, auf- und durchatmen, aber kein Grund zum Feiern. Ein Verständnis für die sozialen Ursachen des Erfolgs der Rechten findet man bei Van der Bellen nicht. Stattdessen schwabulöse Bekenntnisse zur EU und abstrakte Appelle an Offenheit und Toleranz. Die Altparteien haben keine Strategien gegen ein weiteres Erstarren der FPÖ, die zwar an die Grenze ihrer Protestwählermobilmachung gestoßen ist, aber trotzdem mit ihren irrationalen Erklärungsmodellen auch die Irrationalität der Pseudo_Linken evoziert. Die Wahl Van der Bellens war ein mühsames Aufbäumen derjenigen, die die FPÖ ablehnen und mit dem linksliberalen Weiterso ihr politisches Grab schaufeln.“ Auf diesen von der explizit marxistisch orientierten Tageszeitung junge Welt entliehenen und modifizierten Kommentar wurde rhetorisch moniert: „Was wäre denn deiner Meinung nach konkret zu tun? Ich meine : konkret. persönlich. TATSächlich?“

Ich beschreibe den Baum (1) nicht mehr, der ausgehöhlt mit seiner Rinde strotzt, als wär seine Hülle schon Leben genug, um den Exzess des Savoir-vide (2) zu stoppen.

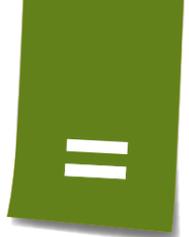
Ich lecke den virtuellen Raum nicht mehr, der mir die Stirn poliert und meine Minnewut versengt, so daß kein anderer Sinn mehr bleibt,

als die stummen Blätter, die auf den Weg des geringsten Widerstandes fielen, mit schärferen Klingen auszustatten.

Ich erspare mir, als Warenfetisch in einem Selbstverwertungsrausch zu enden, der mich in einen Kreislauf sperrt, an dem ich so oder so zugrundegehe,

weil die Avantgardefunktion der liberalen Linken für das Kapital ein Filet war, mit dem die Morgendämmerung des maschinellen Menschen beginnen konnte,

was damals nicht erkennbar war, natürlich nicht, weil man geblindet vom guten Zweck der 68er-Revolte zu den Visionären gehören wollte.



Heute haben sich aus liberalen Nazienkeln Apologeten profiliert, die sich an sanfter Weltverbesserung aufhalten, statt klipp und klar

der one-world-one-concern-drohkulisse die rote faust zu zeigen, die sich nicht mit white correctness (3) zufrieden gibt, sondern bekennt,

daß die Ursachen dieser fürchterlichen Krux, die Ausbeutung, keine Abfindung mit diesen Produktionsverhältnissen zuläßt.

Berlin, den 8. bis 11.12.2016



- (1) Ende der Neunziger bat die japanische Schriftstellerin Hiroko Ono eine Zirkuscompagnie, einen existentiellen Fragenkatalog auszufüllen. U.a. wollte sie wissen, welches Lebewesen man gern sein würde, käme man nochmal zur Welt. Ich entschied mich für den Baum. Das hielt der Impresario des Que-Cirque für eine unbewegliche Daseinsform, was nicht ganz stimmte. Ein Baum muß fliegen können, bevor er wachsen kann und viermal im Jahr die Gestalt verändern.
- (2) von savoir vivre, die Kunst, zu leben, hier: savoir vide, sich mit der Leere arrangieren.
- (3) White correctness oder die Uns-geht-es-gut-Demagogie, eine neoliberale Suggestion, die uns weismachen soll, dem Establishment zu glauben, d. h., die „Wahrheit“ aus den etablierten Medien zu saugen, um sie zu verinnerlichen, statt sich von „gefühlten, postfaktischen“ Gefühlen betrügen zu lassen.

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Stefan Ederer, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Joachim Hainzl, Tanja Peball, Stefan Schmitzer, Su Tiquun, Eva Ursprung, Melan Zani
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
ausreißer – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:
Post: *ausreißer* – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Telefon: +43 (0)316/827734-26,
 Evelyn Schalk: +43 (0)676/3009363
Email: ausreisser@gmx.at, schalk@mur.at
Internet: <http://ausreisser.mur.at>
Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>



Wandzeitung: *ausreißer* @ausreisserInnen

Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.
 © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: IBAN: 1200 0500 9409 4554 BIC: BKAUATWW

STANDORTE:
 Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Pädagogische Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomische BetriebsgmbH, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prening)

Der *ausreißer* ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den oben genannten Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: auf distanz

